Mord aus Rache an seiner Tante.

Boston, Mass., 8. Nov. — Zu Marlboro versuchte gestern Frank H. Wenzel seine Tante, Frau A. W. Smith, zu ermorden. Er brachte ihr mit einer Axt verschiedene Kopfwunden bei, denen sie wahrscheinlich erliegen wird. Der Mörder ist entflohen. Er ist ein desperater Charakter, der erst kürzlich aus dem Gefängnisse entlassen ward. Auf die Aussage dieser seiner Tante hin war er des Pferde-Diebstahls schuldig befunden worden.

Charlie Roß.

Meridan, Conn., 7. Nov. — Man hat hier guten Grund zu der Annahme, daß Charlie Roß in Meridan, nach New-Haven unterwegs, gesehen wurde. Der Polizeichef hat sofort Anzeige an die New-Yorker Geheimpolizei gemacht.

Ein zwölfjähriger Knabe erschießt seinen 2-jährigen Bruder und verwundet seine Schwester lebensgefährlich.

Worcester, Mass., 9. Nov. — Zu Central-Village, in der Nähe von Plomfield, Conn., erschoß ein zwölfjähriger Knabe seinen zweijährigen Bruder und verwundete seine Schwester derart, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommt. Der Knabe fand das geladene Gewehr in dem Schlafzimmer.

Mord zwischen 15-jährigen Knaben.

Salisbury, N.-H., 8. Nov. — Zwischen den zwei, im Alter von 15 Jahren stehenden Knaben Couch und Cushon erhob sich gestern ein Streit. Ersterer wurde bis in sein väterliches Haus von Letzterem verfolgt und mittelst eines Knüttels dort todt geschlagen.

Vom Blitze erschlagen.

Ogdensburg, N.-Y., 6. Nov. — Während eines heftigen Gewitters heute Morgen wurde Alex. Montroy vom Blitze erschlagen.

Tödtung eines Mannes durch eine Frau.

New-York, 6. Novbr. — Gestern tödtete in einem Streite Katharine Conners, eine in Jersey-City als streitsüchtig bekannte Person, den John O'Keefe, indem sie ihm innere Verletzungen beibrachte, die dessen Tod herbeiführten. Die Conners ist verhaftet worden.

Eine schwere Anklage.

New-York, 9. Novbr. — Im Verlaufe des heutigen Coroner-Inquestes über die Ermordung des Joh. McKenna am letzten Wahltage beschwor der Ex-Scheriff O'Brien, daß der Coroner Croker mit Vorbedacht sein Pistol vor den Kopf McKenna's hielt und feuerte. Andere Zeugen sagten dasselbe aus. Die Untersuchung wurde heute nicht beendigt. Die Bitterkeit zwischen den Anhängern Croker's und O'Briens ist sehr groß und hat durch das Wahlergebniß neue Nahrung erhalten. Croker sowohl wie O'Brien gehörten sich einander bekämpfenden demokratischen Faktionen an.

Gattinmord in New-York.

New-York, 9. Novbr. — Vorgestern Abend um 6 Uhr kam Joseph Rosenstein, welcher bei den Grocers E. R. Meade, jun., & Comp., Nr. 13, Coenties-Slip, als Porter beschäftigt war, in seine Wohnung Nr. 413, Ost 14. Straße, und setzte sich zu Tische. Das Nachtessen wollte ihm jedoch nicht munden und er sagte zu seiner Frau Marie Anna, daß er ausgehen wolle, um bei einem Freunde das Abendbrod zu essen. Die Frau erhob Einwand dagegen, da sie befürchtete, der Mann würde seinen Lohn, den er bei sich hatte, verzehren. Sie hatte Wäsche auf der auf dem Dache befindlichen Waschleine und ging hinaus, um dieselbe abzunehmen. Bei'm Weggehen verschloß sie die Stubenthüre und steckte den Schlüssel in die Tasche. Der Mann gerieth nun in die größte Wuth und versuchte, die Thüre mittelst eines Schraubenziehers zu öffnen, doch schlug dieser Versuch fehl. Er öffnete das Fenster und stieg auf den vor demselben angebrachten Feuer-Rettungs-Apparat und kletterte die an der Mauer angebrachte Leiter hinauf auf das Dach, wo die Frau ihn mit Schimpfworten empfing. Das Ehepaar wurde handgemein und Rosenstein schob die Frau bis zum Rande des Daches. Im Zorne gab er ihr einen Stoß und sie fiel in den Hof hinab, wo man sie nach einigen Minuten als Leiche fand. Der Polizist Bauer vom 18. Bezirk verhaftete Rosenstein und brachte ihn in das Stationshaus in 22. Straße. — Der wichtigste Zeuge ist der achtjährige Sohn der Ermordeten, ein intelligent aussehender Knabe, welcher den Hergang, wie oben berichtet, ohne Zaudern erzählte, und bei allen Fragen fest blieb. — Joseph Rosenstein giebt zwar zu, auf dem Dache gewesen zu sein, behauptet indeß, er habe dort nur wenige Worte mit seiner Frau gesprochen und sie dann verlassen. Er sei darauf die Treppe hinab und in das Barbiergeschäft von Adam Diener in Avenue A, nahe 13. Straße gegangen.

Ein fanatischer Deutscher begeht einen Mord.

Philadelphia, 6. Nov. — Am Mittwoch Abend wurde ein epileptischer Insasse des Departements für Geisteskranke im Armenhause, Namens Georg Home, von einem anderen Insassen, den Deutschen Salomon Speier, ermordet. Home wurde gestern Morgen todt im Bette gefunden. Acht wahnsinnige Arme waren zur Zeit im Zimmer, doch Keiner ist im Stande, die Einzelheiten zu berichten. Speier sagt, er habe den Home ermordet, weil derselbe nicht seine Religion gehabt habe; er beabsichtige noch 1000 mehr umzubringen. — Die Behörden werden von der Leichenbeschauers-Jury getadelt, weil sie Wahnsinnigen nicht besser überwacht haben.

Der in St. Louis verhaftete Sekretär Arnim's.

Cincinnati, 6. Nov. — Eine Spezial-Depesche von St. Louis an den „Commercial" meldet heute Morgen im Betreff der Verhaftung des Sekretärs vom Grafen Arnim, Otto v. Schmidt, daß der Befehl, denselben zurückzubringen, von dem Grafen ausgegangen sei. Hr. Schmidt sei am 28. Oktbr. nach New-York abgereis't, begleitet von einem Geheimpolizisten und einem Freunde, Namens Peter Grau. Am Samstage, den 31. Oktober, begab sich Schmidt nach dem Büreau eines deutschen Kaufmannes, erhob die dort deponirten Papiere und reis'te nach Europa ab. Hr. Schmidt gab zu, daß die betreffenden Papiere einen Theil der fraglichen Correspondenz zwischen Bismarck und Arnim bildeten. Thos. Lanergan, von der Geheimpolizei, stellte, als ihm die Berichte der östlichen Blätter gezeigt wurden, in Abrede, daß er einen Sekretär Arnim's verhaftet habe, gab aber zu, daß er auf Befehl von Berlin einem jungen Deutschen nachspüre, daß der Mann jedoch freiwillig nach Deutschland zurückgekehrt sei, indem wegen politischer Vergehen Niemand verhaftet werden könne. Der Geheimpolizist stellte die Einzelheiten jener Berichte nicht in Abrede, gab dieselben aber auch nicht zu, weil seine Verbindung mit der Angelegenheit Vertrauenssache sei. Es war ihm unangenehm, daß die Sache bereits in's Publikum gekommen sei.

Ein verdreifachter Charley Roß-Fall.

Cincinnati, Ohio, 6. Novbr. — Eine Spezial-Depesche an die „Gazette" berichtet von einer furchtbaren Aufregung in Allen-County, Ind., in Folge der vor einigen Wochen erfolgten Wegführung dreier Kinder durch eine Gesellschaft von zwei Männern und drei Frauen. Dieselbe entfernte sich in der Richtung nach Illinois und hat man seither Nichts mehr von ihr gehört. Die Kinder befanden sich in dem Alter von resp. 10, 13 und 15 Jahren.

Die Waldbrände im Westen.

Cleveland, Ohio, 9. Novbr. — Die Wald- und Sumpfbrände, welche in neuerer Zeit in unserer Nachbarschaft wütheten, sind gelöscht und die Luft wieder klarer.

Ein schwarzer Verbrecher und seine prompte Bestrafung.

Memphis, 6. Nov. — Von Osceola, Ark., wird berichtet, daß gestern Morgen der Neger Jakob Philipps die Gattin eines Pflanzers in der Nähe jener Stadt schändete. Die Frau ist dermaßen zugerichtet, daß sie wahrscheinlich sterben wird. Der Neger wurde verhaftet und nach Osceola gebracht, wo die Bürger beider Rassen ein Gericht improvisirten, ihn verurtheilten und auf der Stelle erschossen.

Ein schwarzer Wahl-Raufbold in Alabama.

Montgomery, 6. Novbr. — Ein Neger, Namens Diggs, ward heute von dem Bundesmarschall auf die Anklage verhaftet, ein Söhnchen des Richters von Barbour-County am Wahltage erschossen und den Stimmkasten des Bezirks von Spring-Hill zerstört zu haben.

Mord in Indiana. — Ergreifendes Geständniß des Mörders.

Terre Haute, Ind., 9. Novbr. — Am 29. Oktober ward der Brückenwächter Joseph Robbins an der Vandalia-Bahnbrücke, welche über den Kaskasia-Fluß führt, ermordet, und Nathan Burgeß, ein Nachbar, verhaftet. Der Mörder machte heute im Gerichtssaale folgendes Geständniß: „Ich wußte, daß der Zahlmeisterswaggon der „Vandalia-Bahn" vorüberpassirt war, und Robbins seinen Monats-Gehalt ausgezahlt bekommen hatte. Ich nahm eine Schrotflinte und ging nach der Brücke. Als ich mich dem Hause näherte, sah ich durch das Fenster den Robbins sitzen; ich erhob die Flinte und feuerte. Nachdem ich einige Minuten gewartet und merkte, daß Niemand in der Nähe war, begab ich mich nach der Thüre und fand Robbins, der tödtlich verwundet in die Kniee gesunken war. Er betete: „O Gott, sei meinem Mörder gnädig um Christi Willen!" Ich war erschreckt und lief, wohin wußte ich nicht. Ich habe das Haus nicht betreten. Seine Worte haben mich seitdem verfolgt und klingen mir noch immer in den Ohren." Der Betrag, um dessen Willen Robbins ermordet wurde, belief sich auf $31.50. — In Fayette-County herrscht große Aufregung, und man hat gedroht, den Mörder aufzuknüpfen.

Aufregung in einer Kirche. — Viele Personen verletzt.

Montreal, 9. Novbr. — Während eines Spezial-Gottesdienstes in der franz. Parish-Kirche erscholl heute Morgen Feuerlärm; infolge Dessen stob die Gemeinde wirr auseinander. Mehrere Personen wurden niedergetreten und zum Theil schwer verletzt.

Stadt Baltimore.

Das Resultat der Wahl in Maryland.

Erster Congreß-Bezirk.

	Congreß, 1874 Thomas, D.,	Goldsboro', R.
Caroline	1121	925
Dorchester	1544	1512
Kent	1655	1506
Queen Anne's	1703	1358
Somerset	....	24 M.
Talbot	1167	1105
Wicomico	1664	905
Worcester	1772	970
Summa	10,626	8305

Majorität für Thomas 2321 Stimmen.

Zweiter Congreß-Bezirk.

	Congreß, 1874 Roberts, D.,	Ensor, R.
Baltimore-County	3526	2710
Carroll	2664	2155
Cecil	2268	1798
Harford	2224	1575
Summa	10,682	3338

Majorität für Roberts 2344 Stimmen.

Dritter Congreß-Bezirk.

	Congreß, 1874 O'Brien, D.,	Suter, R.
1. bis 9. Ward	9286	4834

Majorität für O'Brien 4452 Stimmen.

Vierter Congreß-Bezirk.

	Congreß, 1874 Swann, D.,	Cox, R.
10. bis 20. Ward, 17. Ward ausgenom.	10,234	6810

Majorität für Swann 3424 Stimmen.

Fünfter Congreß-Bezirk.

	Congreß, 1874 Henkle, D.,	Hagner, R.
Anne Arundel	2710	2299
Baltimore-County, 1. u. 13. Bezirk	758	414
Stadt Baltimore, 13. Ward	1331	464
Calvert	885	1025
Charles	1353	1561
Howard	1339	1042
Prince George's	2136	2220
St. Mary's	1350	1427
Summe	11,862	10,452

Majorität für Henkle 1410 Stimmen.

Sechster Congreß-Bezirk.

	Congreß, 1874 Walsh, D.,	Lowndes, R.
Allegany	2426	2710
Frederick	4220	4379
Garrett	596	616
Montgomery	2253	1732
Washington	3479	3460
Summa	12,974	12,897

Majorität für Walsh 77 Stimmen.

Die ganze demokratische Mehrheit beträgt im Staate 13,968 Stimmen.

Der Brand im County und die städtische Feuerwehr.

Theorie und Praxis sind immer zwei verschiedene Dinge. — Als im letzten Frühjahr die Agitation in den Vorstädten wegen des Anschlusses an die Stadt Baltimore im Gange war, und die Vorstädter aus Furcht, künftig bei den Pflichten in Mitleidenschaft gezogen zu werden, wo sie bisher nur Rechte genossen hatten, die günstigen Anerbietungen der Stadt mit großer Majorität verwarfen, wurde von Denen, welche über das stupide Benehmen der Nachbarn am Meisten erbittert waren, der Vorschlag gemacht, künftig den Leuten alle Privilegien, welche sie seit Jahr und Tag umsonst genossen, zu entziehen; es wurde thatsächlich verfügt, den Kindern aus dem „Gürtel" den Zutritt in den Stadtschulen nur gegen eine Vergütung zu gestatten, und ihnen in Feuersnoth ꝛc. jede Hülfe des Feuer-Departements zu versagen. Im Stadtrathe wurden allerdings schon damals in den Stunden der Erbitterung humanere Stimmen laut; wir erinnern uns, daß die HH. Seim und Ford gegen diesen unmenschlichen Beschluß sprachen, aber die Feuerwehr erhielt die dahinzielende Weisung, und sei es, daß man es ganz in der Ordnung fand, oder sei es, weil man die furchtbaren Consequenzen eines solchen Verbotes nicht überlegte, es erhob sich nicht viel Opposition gegen diese Verfügung. Die Bewohner des „Gürtels" mußten zugestehen, daß sie durch ihr Verhalten diese Maßregeln provozirt hatten und sie waren auch während der Campagne von den Herren aus dem County vertröstet worden; nach den Versicherungen dieser Demagogen sollte allenthalben bestens gesorgt werden. Die Herren in Towsontown haben nun zwar nach wie vor die Steuern ihrer Opfer eingesackt, aber augenscheinlich Nichts für sie gethan; Canton schaffte sich auf eigene Rechnung eine Feuerwehr an.

Am Sonnabend Morgen haben wir nun die Consequenzen erlebt. Gegen 2 Uhr brach an der Garrison-Lane, kaum einen Büchsenschuß von der Stadtgrenze entfernt, Feuer aus, welches bis 4 Uhr wüthete und mehrere Etablissements und Wohnhäuser in Asche legte. Erst in der letzten Stunde kam Hülfe aus der Stadt und zwar schickte sie der Hülfs-Ingenieur Hemmick auf eigenes Risiko, speziell durch den humanen Scheriff Albert dazu beredet; möglicherweise wird Hemmick wegen Uebertretung einer „strikten Order" von den Feuer-Commissären noch getadelt.

Wir stehen hier vor einer Angelegenheit, welche die größte Beachtung erfordert. Auch wir haben seiner Zeit befürwortet, daß man den Vorstädtern, welche um einiger Dollars und Cents Willen halsstarrig genug waren, den Anschluß an die Stadt niederzustimmen, und lieber ihre Steuern für Nichts und wieder Nichts nach Towsontown zu tragen, anstatt sie der Stadt, von welcher sie leben und täglich Vortheile ziehen, zuzuwenden, die bisher umsonst genossenen Privilegien erschwert oder entzieht; aber wir sind ganz entschieden gegen diese barbarische Verfügung. Hülfe in der Noth ist kein Privilegium und keine Gunst, sondern eine Menschenpflicht, die selbst an dem Todfeinde zu üben geboten ist, geschweige denn an guten Freunden und Nachbarn, welche nur Das versehen haben, daß sie in einer Lokalfrage anderer Ansicht waren, als wir.

Wir sind entschieden gegen dieses Verbot, und verlangen, daß dasselbe sofort widerrufen werde. Eine Rache, resp. Wiedervergeltung von Seiten der Stadt an den Bewohnern der Vorstadt, ist in diesem Falle überhaupt nicht am Platze, zumal der Unschuldige mit dem Schuldigen leidet; aber wenn man nun doch einmal diesen Leuten zeigen zu müssen glaubt, wie thöricht sie gehandelt haben, so thue man es wenigstens in menschlicher Weise; man kann ihnen die bisher frei genossenen Begünstigungen erschweren, aber eine Häuserreihe abbrennen zu lassen, weil dieselbe zwanzig Schritte jenseits der Stadtgrenze liegt, ist bodenlos gemein. In dem betreffenden Falle muß die Consequenz der betreffenden Verordnung um so mehr bedauert werden, weil die Lokalität betraf, welche mit großer Majorität für den Anschluß gestimmt hat.

Man denke sich den Fall, daß eine der großen Fabriken in Woodberry in Brand geriethe, und durch eine gute Feuerwehr nicht nur Gebäude, sondern auch Menschenleben gerettet werden könnten, es wäre geradezu verbrecherisch, diese Verordnung aufrecht erhalten zu wollen; deßhalb muß dieselbe sofort widerrufen werden.

Den Vorstädtern aber giebt dieser Vorfall eine ernste Lehre für die Zukunft; dieselbe zeigt ihnen, daß sie wohl oder übel dahin gehören, von wo sie in jedem Falle Hülfe erwarten.

Die „Baltimore-Ohio-Eisenbahn."

Im Spätsommer fand in dem Kurorte Saratoga eine Versammlung der Magnaten mehrerer großen Eisenbahnen statt, um den Waarentransport vom Westen nach dem Norden und Osten unter gemeinsame Controle zu stellen, resp. ein Frachtmonopol zu gemeinsamen Zwecken in's Leben zu rufen. Auch die „Baltimore-Ohio-Bahn" war eingeladen worden, sich diesem "pooling business" (wie man es nannte,) — der Frachtvertheilung zu festgesetzten Preisen — anzuschließen. Aber von Baltimore kam abschlägiger Bescheid. Der seitdem Seitens der Saratoga'er Combination gemachte Versuch, die westlichen Bahnen zu veranlassen, zum Nachtheile der „Baltimore-Ohio-Bahn" zu discriminiren, ist gänzlich fehlgeschlagen. Die Chicago'er Kaufleute billigen einhellig die unabhängige Stellung, welche die „Baltimore-Ohio-Bahn" eingenommen hat, und ist erst die direkte Verbindung zwischen Baltimore und Chicago fertig, so dürfen wir für unsere Bahn die segensreichsten Folgen als Lohn für ihr unabhängiges Auftreten erwarten, besonders wenn, was kaum zu bezweifeln ist, der Fracht-Tarif dem „billigen Transport" die so lange erwünschten Zugeständnisse machen wird. J. W. Garrett ist wieder auf dem Posten und die Chicago'er Bahn wird noch vor Jahresschluß dem Verkehre übergeben werden.

Ankunft des Dampfers „Ohio."

Der Dampfer „Ohio", Capt. Schulenburg, fuhr am 21. Oktober von Bremen, am 24. von Southampton ab, passirte die Capes am 6. November und erreichte Sonntag Morgen um 10 Uhr seine Werfte auf Locust-Point. Er brachte 3 Cajüten- und 205 Zwischendecks-Passagiere von Bremen.

Wilhelm Strauß aus Kl. Trensen; Friedrich Kollewehr, Marienwerder; Gottfried und Friedrich Markwat, Goldau; Joh. Heinr. Wenkens, Moorhausen; Barbara Timini mit Kindern, Andre Pflagner, Fr. Bostell mit Familie, Joh. Pissl, Joh. Dusch, Franz Mara mit Familie, Anna Jestral, Josef Mara, Wenzl Urban, Josef Urban, Susanne Domorazek mit Familie, Franz Schulz mit Familie, Joh. Belouschek mit Familie, Franz Heal mit Familie, Franz Mgrek mit Familie, Josef Sedlacek mit Frau, Anton Franzl mit Familie, Joh. Wondrak, Franz Benesch mit Familie, Josef Benesch, Anton Cerenv, Joh. Cerenv, Wenzl Illadit mit Familie, Carl Morawetz mit Familie, Marie Tablondil, Anna Wotroulek, Joh. Jeberevn, alias Benisch, Josef Stepanek mit Familie, Joh. Hucera und Familie, Joh. Podwolecky, Maria und Barbara Schindeler aus Böhmen; Auguste Brakemann, Dortmund; Joh. Bender, Fehringen; Jak. Groscholf, Paul Kozide mit Familie, Friedericke Kaun, Friedrich Lüdke, Rudolph Löwenstein, Otto Schneider, Auguste Steinhöfe, Michel Fischer und Marie Pieper aus Preußen; Reinhard Kaiser mit Familie, Friedrich Helius mit Familie, Heinrich Helius mit Familie aus Hannover; Adam Mohr, E. Ihrig, Heinrich Reibert mit Frau, Carl Reibert mit Familie, Georg Kuhl mit Familie, Cath. Lautenschläger, Cath. Magnus und Benge aus Hessen; Wilhelm Wenger und Jos. Mich. Bauer aus Württemberg; Henriette Lichtenfeld und Kinder, Westpreußen; Franz Lachnick mit Familie, Carolina Slawa und Kinder, Anton Zack, Caroline Wiedermann und Kind, Joh. Meitner, Anna Pajerfel, Franziska Kominek und Franz Karpischek mit Familie, Mähren; Caroline Herrmann aus der Schweiz; Ludwig Müller, Justine Herfort, Friedrich Herfort mit Familie, Ostfriesland; Math. Karl, Baden; Betty Martens, Braunschweig; Heinrich Lohmann, Oldenburg; Theodor des Fries und Emil Bauer aus Sachsen; Heinrich Gregor Joh. Schmidt, Kunigunde Schmidt, Joh. Laskara, Andreas Neundörfer, Michael Unger, Franz M. Roßmann mit Familie, Anna Brinde, Wolfgang Haberkorn, Georg Schneider, Franz Farrenkopf mit Familie aus Bayern.

Der Dampfer brachte nachstehende Ladung: 5 Kisten Hohlglas für Holländer & Prechtel, 1 Kiste Baumwollenwaaren für Taylor & Price, 400 Fäßchen Häringe für E. Hayen & Comp., 1 Kiste Galanterie- und 15 Ballen Kaufmannswaaren für N. N., 2 Kisten Fourniere für John King, 2 ditto Spielwaaren für G. P. Steinbach, 20 Stückfässer Wein für Ch. Petz, 12 ditto für die Agenten der „Baltimore-Ohio-Bahn," 8 Fässer Kartoffel für Wilh. Wilkens & Comp., 5 ditto für Stellmann, Färber & Comp., 5 Kisten Baumwollenwaaren für Gebr. Hodges, 1 ditto Musikwaaren für John King, jun., 20 Kisten Malzextrakt für A. Schumacher & Comp., 1 ditto Kaufmannswaaren für J. W. & E. Dammann, 5 Kisten Bilder für Dr. Reuling, 1 ditto Instrumente für K. Seligmann, 2 ditto Wein für H. Wagner, 1 Ballen Tabak für E. E. Wenk, 9 Eisenbarren für Schmeißer, Wenk & Comp., 1 Kiste Oelgemälde für Freyer & Bendann, 1 ditto Eisenwaaren für P. G. Caspari, 3 ditto Kaufmannswaaren für W. W. Whitney in Toledo, 6 ditto für Kahling & Comp. in Chicago, 34 Fässer Kartoffel und 3 Oxhofte Preißelbeeren für Bollmann & Carl, 3 Stückfässer getrocknete Pflanzen und 3 Kisten Oel für Thomsen, Lilly & Comp., 11 ditto Bäumchen für W. H. Perot, 5 ditto Stoffe für Roß, Campbell & Brüder, 1 ditto Baumwolle für W. J. Puerne & Comp., 1 ditto für Bowes & Starr, 2 ditto Bücher für's Ver. St.-Patent-Amt, 12 Stückfässer Wein für Lawrence, Thomsen & Comp., 2 Kisten Kartenpapier für Wheelwright, Mudge & Comp., 8 Stückfässer Früchte für Ed. Webb, 1 Kiste Waaren für F. T. Hartmann & Sohn, 50 Stückfässer Bier für Th. Sammel & Comp., 150 ditto für C. Darrel & Comp., 8 Kisten Stoffe für G. H. C. Neal, 1 ditto Waaren für Gebr. Moore, 1 Kiste Krystall für R. B. Bayard, 2 ditto Waaren für Bowes & Starr, 2 ditto Leinen für F. A. Griffith, 2 ditto Kaufmannswaaren für Gebr. Canfield & Comp., 42 Stückfässer Pickels für N. N., 4575 Kisten Weißblech für H. James & Comp., 44 Käfige mit Vögeln und anderen Thieren für W. Thompson in Philadelphia, 6 lebende Schafe für Wm. Jenkins, 8 Packete Kaufmannswaaren für E. G. Davidson & Comp., 2 ditto für Joel Gutmann & Comp., 8 ditto für Gebr. Canfield & Comp., 6 ditto für C. J. Davidson & Comp., 34 ditto für E. de Merolla & Comp., 16 ditto für Sam. Child & Comp., 1 ditto für J. Grünbaum & Sohn, 1 Kiste ditto für J. Ehlers, 4 Kisten Cigarren für B. Hodges & Comp., 1 Packet Quecksilber für Alberti, Prior & Comp., 50 Kisten Wein für R. Courtney & Comp., 1 ditto Champagner für T. C. Bonaparte, 11 Oxhofte Tabak für A. Schumacher & Comp. und 1150 Säcke Chlorkalium für die „Baltimorer Chrom-Fabrik."

Der Dampfer „Ohio" der Baltimore-Bremer-Linie, der Sonntag Morgen an seiner Werfte auf Locust-Point anlegte, brachte als Cajüten-Passagier Hrn. R. Thomson, den Superintendenten des zoologischen Gartens in Philadelphia, und mit ihm eine ganze Anzahl fremdartiger Vögel und Säugethiere, die einen Werth von etwa $20,000 repräsentiren, und welche Hr. Thomson während seiner fast einjährigen Abwesenheit theils auf der Insel Java sich erwarb, theils in London und anderen Städten ankaufte. Es befinden sich darunter 4 Stachelschweine, 2 Lach-Hyänen, zwei schön gefleckte Leoparden, von denen der eine noch nicht ausgewachsen und der andere ein großes, wild aussehendes Thier ist; mehrere Angora- und Zibeth-Katzen aus Sibirien, 26 Affen, von denen einige ein großes und gefährliches Aussehen besitzen, 2 glänzend gefiederte Flamingo's aus Egypten, 2 Sonnenbären aus Singapore, 4 große Hirsche, 2 Kajuare, Straußen ähnlich, ein wunderhübsch schillernder Pfau, eine ganze Sammlung prächtiger Papageien, ein Adler, ein Falke, zwei Eulen. 5 große Vogelkäfige, Kronentauben, Wildschweine und verschiedene andere interessante Vögel und Säugethiere. Zwei der werthvollsten Thiere sind ein männlicher und ein weiblicher asiatischer Grunzochse die aber auch am schwersten zu akklimatisiren sind. Der männliche Ochse starb während der Reise, wodurch das Weibchen sich abhärmte und trauerte, so daß ihm während der ganzen Zeit die unausgesetzteste Sorgfalt gewidmet werden mußte.

Der Dampfer „Nürnberg," Capt. Jäger, segelte am Mittwoch von Bremerhaven über Southampton nach Baltimore ab.

Nach Baltimore! — Das Schiff „Preciosa," Capt. N. Balck, sollte Ende Oktober von Bremen nach Baltimore expedirt werden.

Eine neue südliche Dampfer-Linie. — Heute wird der eiserne Dampfer „Calvert" von Philadelphia hier eintreffen. Derselbe wird die neue Dampferlinie zwischen hier und Port-Royal, S.-C., eröffnen. Unter der Präsidentschaft von J. C. Graslin hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, welche diese Linie befahren will, hauptsächlich zu dem Zweck, um unserer Stadt die gleichen Mittel, wie New-York, zu verschaffen und damit ihren Handel mit dem Süden zu sichern. Port-Royal hat einen der besten Häfen im ganzen Süden und zu jeder Zeit 24 Fuß Wasser an den Werften. Erdharzige Kohlen werden aus dem nördlichen Georgia nach Port-Royal in derselben Güte gebracht, wie hier von Cumberland; weshalb auch die New-Yorker Westindien- und Liverpooler Dampferlinien dort ihren Kohlenbedarf einnehmen. Der „Calvert" ist ein fast noch neues Schiff und kann 2000 Ballen Baumwolle aufnehmen. Am Sonnabend Nachmittag wird er von dem südlichen Ende von Smith's Werfte unter Führung des Capt. R. F. Foley seine erste Reise auf der neuen Route antreten, die er bis Augusta, Ga., 112 Meilen weiter, wie Port-Royal, ausdehnen wird. Die Gesellschaft, deren Kapital in hiesiger Stadt und durch die „Port-Royal-Eisenbahn-Gesellschaft" aufgebracht worden ist, wird in Kürze noch mehr Schiffe erwerben.

Neue Pläne mit der „Westlichen Maryländer Eisenbahn." — Kürzlich erstattete der Präsident dieser Compagnie seinen Jahresbericht und verwies in demselben auf verschiedene Pläne, welche im Werke seien, die Bahn zu einer wichtigen nationalen Handelsstraße zu machen; einer dieser Pläne tritt jetzt näher an's Licht. Während der letzten 14 Tage ist nemlich in den maßgebenden Kreisen eine Uebertragung der Bahn an eine andere Verwaltung vielfach besprochen worden, Letztere beabsichtigt dieselbe bis zum schiffbaren Wasser in einer und bis nach Johnstown, Pa., in der anderen Richtung auszudehnen. Schon der letzten Direktoren-Versammlung lag der betreffende Plan vor und derselbe ist jetzt auch dem Stadtrathe unterbreitet worden. Das Ganze zielt dahin, daß man von der Stadt, welche bisher so außerordentlich liberal gegen die Compagnie gewesen ist, noch mehr Liberalität verlangt; man fordert nemlich nichts Weniger, als daß die Stadt Baltimore ihr Interesse an der „Westlichen Maryländer Bahn" welches sich auf mehr als 3½ Mill. Dollars beläuft, bis auf etwa $500,000 fahren lasse. Eine neue Compagnie, welche "The Baltimore and Western Maryland Railroad Comp." heißen würde, will dann die Bahn von dem jetzigen Endpunkte an der Fultonstraße, durch Anne-Arundel-County bis zur Curtis-Bay ausdehnen und in westlicher Richtung dieselbe bis zu den pennsylvanischen Kohlenfeldern verlängern. Die Stadt hat bis dahin $3,279,000 in diese Bahn gesteckt und sie soll diese Summe, die allerdings vorläufig nicht produktiv ist, bis auf $500,000 fahren lassen. Die neue Compagnie verpflichtet sich, von den Einkünften der Bahn zwischen Williamsport und Curtis-Creek 25 Jahre an die Stadtkasse 20 Proz. zu zahlen, mit dem Vorbehalte, daß die Zahlungen die Summe von $400,000 jährlich nicht übersteigen. Dagegen soll auch die Stadt, an die neue Compagnie Interessen auf $3,000,000 zahlen, welche Summe dieselbe auf Verbesserung der Bahn zu verwenden gedenkt. Die Stadt soll zwei Direktoren in der neuen Compagnie haben während der 25 Jahre, in denen sie interessirt ist. Die Gesellschaft will $1,000,000 Bürgschaft für die Ausführung des Contraktes stellen. — Wie es scheint, stecken New-Yorker Kapitalisten hinter diesen Plänen, dieselben wurden von dem bekannten Schriftsteller über Eisenbahn-Angelegenheiten, E. Vernon, der Compagnie und den Stadtbehörden unterbreitet.

Vor ungefähr 20 Jahren wurde der „Patapsco-Compagnie" ein Freibrief ertheilt, welcher in Jahresfrist ausläuft. Die Compagnie besitzt 1200 Acker Landes an dem Curtis Creek und da kürzlich mehrere Kapitalisten auf die vortheilhafte Lage jener Tiefwasser-Bai aufmerksam geworden sind, so beabsichtigt man großartige Hafenbauten anzulegen. Das Dörfchen Pennington würde infolge Dessen eine große Zukunft haben. Wie man übrigens hört, ist weder die Bahn-Compagnie noch die Stadt Baltimore sonderlich geneigt, auf diese Pläne einzugehen.

Die „Baltimore-Ohio-Bahn." — Wie wir bereits mittheilten, ward die Verbindung der „Baltimore-Ohio Bahn" von Chicago-Junction (80 Meilen von Newark, Ohio) nach Avilla, Indiana, am 19. Oktober dem Verkehr übergeben. Seither ist auch die Bahnlinie von Avilla nach Chicago fertig geworden und am 15. November wird die erste Probefahrt über diese neue Linie unter Leitung des Hrn. R. Guilford vor sich gehen. Nachstehend nennen wir die zwischen Avilla und Chicago liegenden Stationen: Albion, Cromwell, Syracuse, Milford, Bremen, Tea-Garden, Wickerton, Union-Mills, Coburg, Spring-Hill, Liberty, Miller's und Whitney. Auf der ganzen Linie von Chicago-Junktion bis Chicago schneidet die „Baltimore-Ohio-Bahn" folgende andere Bahnen: „Lake Erie-Division," „Cincinnati-Sandusky-Clevelander Bahn," „Mansfield-Coldwater-Lake Michigan-Bahn," „Lake Erie-Louisviller Bahn," „Dayton-Michiganbahn," „Toledo-Wabash & Western R. R.," „Fort Wayne-Jackson Saginawer Bahn," „Detroit-Eel-River & Illinoiser R. R.," „Grand Rapids & Indiana R. R.," „Louisville-New-Albany-Chicago'er Bahn" und „Michigan-Central-Bahn." Die ganze Länge der „Baltimore-Ohio-Bahn" von hier bis Chicago beträgt 836 Meilen, während die Entfernung von New-York nach Chicago sich auf 983 Meilen beläuft, demnach ist die Bahnverbindung zwischen Baltimore und Chicago um 147 Meilen kürzer, als die Bahnverbindung zwischen Chicago und New-York. Der neue Bahnhof der „Baltimore-Ohio-Bahn" in Chicago ist an der 102. Straße gelegen.

Folgende Post-Büreaus sind in Maryland errichtet worden: zu Avondale in Carroll-County mit James W. Beacham als Postmeister, zu Martinsburg in Montgomery-Co. mit W. J. Offutt als Postmeister und zu Jacobsville in Anne Arundel-County mit Moses S. Jakobs als Postmeister.

Unser Senator, Achtb. W. P. Whyte, hat von New-York, Philadelphia, Richmond ꝛc. Einladungen erhalten, der Siegesfeier der Demokraten beizuwohnen. Hr. Whyte sah sich in allen Fällen genöthigt, Absageschreiben zu schicken, da er durch professionelle Verpflichtungen verhindert sei, Baltimore zu verlassen.

Frl. Hunt, die junge Dame, welche an einem Tage voriger Woche von einem Manne, Namens Cornelius, an der Falls-Road überfallen und wahrhaft bestialisch gemißhandelt wurde, ist jetzt Gegenstand des allgemeinsten Mitleids. Der Vater der jungen Dame starb vor einem Jahre und ließ seine Familie in sehr dürftigen Umständen zurück. Frl. Hunt war bisher die Hauptstütze der Familie. Die „Druid-Loge Nr. 53" der „Pythias-Ritter," die „Alpha-Loge" des „Unabhängigen Ordens der Handwerker" und der „Potomac-Stamm" des „Verbesserten Ordens der Rothmänner," denen der verstorbene Hr. Hunt als Mitglied angehörte, haben beschlossen, Hrn. Talbott, den Staatsanwalt für Baltimore-County, als Anwalt für Frl. Hunt zu engagiren.

Das „Maryländer Trunkenbold-Asyl." — Der Contrakt für den Neubau auf dem Platze des „Maryländer Trunkenbold-Asyls" an der alten Frederick-Road in der Nähe von Catonsville ist den HH. West & Carroll übertragen. Man hat bereits mit dem Baue begonnen, und derselbe wird voraussichtlich noch vor Weihnachten fertig werden. Das neue Gebäude wird aus drei mit einander verbundenen Villas bestehen, von denen die mittlere drei und die beiden anderen je zwei Stockwerke hoch werden.

Ein Ueberfall vor der Kathedrale. — Am Freitag Abend wurde in dem Haupteingange der Kathedrale ein Ueberfall begangen, welcher nicht unbeträchtliche Aufregung in der Nähe des alten ehrwürdigen Gotteshauses hervorrief. Gegen ½7 Uhr Abends bestieg eine junge Dame die Stufen, die zu dem Haupteingange der Kirche führen; kaum aber war sie in den Eingang getreten, als ein großer, starkgebauter Mann, der ihr gefolgt war, auf sie zusprang, mit seiner Hand ihren Mund zuhielt, um ihre Schreie zu ersticken, und dann einen Versuch machte, sie zu Boden werfen. Ihre unterdrückten Hülferufe wurden in glücklicher Weise gehört, und bald eilten mehrere im Innern des Gotteshauses anwesende Personen, darunter auch der Hochw. Vater Starr, zu ihrem Beistande herbei. Als man zu ihr kam, war der Angreifer verschwunden, die junge Dame aber so erschöpft, daß sie nicht zu sprechen vermochte; sie wies mit dem Finger nach der Richtung, welche der Schurke bei seiner Flucht eingeschlagen. Mehrere Männer, darunter die HH. Jenkins, J. J. McCann und ein Polizist, wollten den Flüchtigen verfolgten; sie gaben dieses Vorhaben jedoch auf, da es sehr dunkel war und der Schurke bereits einen zu großen Vorsprung gewonnen hatte. Zwei Chorknaben, die den Ueberfall beobachtet, sagen aus, daß der Angreifer einen hellen Rock und helle Hosen trug. Wahrscheinlich wollte er die Dame berauben. Die Letztere ist unverletzt davongekommen und hat sich wieder von den Folgen der Affaire erholt.

Verhaftung eines amerikanischen Bürgers in Cuba. — Der Capitän der Brigg „Carrie Bertha," welche am Freitage von Havanna hier eintraf, erzählt, daß er einen gewissen Hrn. Martinez als Passagier am Bord hatte, als sein Schiff vor mehreren Wochen von hier die Reise antrat, von welcher es jetzt zurückgekehrt ist. Dieser Hr. Martinez ist ein geborener Cubaner, im Laufe der Zeit aber amerikanischer Bürger geworden und hatte, als er die Reise nach Cuba antrat, die nöthigen Dokumente bei sich, um zu beweisen, daß er Bürger der Ver. Staaten sei. Kaum hatte das Schiff den Hafen von Matanzas erreicht, als eilf cubanische Beamte das Fahrzeug bestiegen und die Zahl der am Bord befindlichen Personen zu wissen verlangten. „Eine Bemannung von zehn Leuten und ein Passagier," war die Antwort. Die Dokumente des Hrn. Martinez wurden kaum eines Blickes gewürdigt, dann nahm man Hrn. M. fest und brachte ihn von Matanzas nach Moro Castle, wo er eingekerkert wurde. Der amerikanische Consul ward sofort von dem Stande der Dinge in Kenntniß gesetzt und that Schritte zur Freilassung des Verhafteten. Als die Brigg den Hafen von Matanzas nach einem Aufenthalte von zwei Wochen verließ, hieß es, daß Hr. Martinez in Kurzem in Freiheit gesetzt werden würde. Der Grund der Verhaftung ist nicht bekannt geworden.

Selbstmord enthebt die Lebensversicherungs-Gesellschaften der Auszahlung der Police nicht; Das sollten sich dieselben Angesichts der mehrfachen dahin lautenden gerichtlichen Entscheidungen endlich einmal merken. Gestern wurde im Common Pleas-Gerichte der Prozeß der Wittwe Margarethe Peters gegen die „Knickerbocker Lebens-Assekuranz-Compagnie" auf Auszahlung der Police von $1000 auf das Leben ihres Mannes Johann Peters zu Gunsten der Klägerin entschieden. Ihr Mann hatte am 19. Dezember 1866 sein Leben versichert, und die Zahlungen der Prämie sollten laut einer Bestimmung der Police am 19. Dezember 1875 aufhören; allein am 8. Oktober 1873 starb der Versicherte. Die Compagnie weigerte sich, der Wittwe die $1000 auszuzahlen, weil Peters sich selbst das Leben genommen habe und behauptete vor Gericht, er sei, als er den Selbstmord begangen, ganz bei Verstande gewesen. Die Geschworenen erkannten aber der Klägerin die $1000 nebst $49.67 Zinsen zu.

Die Pfändungs-Angelegenheit, worin ein Vater mit seinen zwei Töchtern und der Hauswirth figuriren, wurde Montag im Stadtgerichte entschieden. Der Hauswirth, Namens C. T. C. Bothmann, hatte seinen Miether, Namens Hungerford, der ihm für ein Haus an Barrestraße den Miethszins auf drei Monate schuldete, bei'm Friedensrichter G. J. Kreis verklagt und von diesem einen Pfändungsbefehl erlangt und wollte die Möbeln saisiren. In dem Hause wohnten aber außer Hrn. Hungerford von dessen zwei Töchter, die Wittwe Fannie H. B. Pleasants, eine Lehrerin, und Frl. Sophie S. Hungerford, eine Kleidermacherin, denen bis auf einen Teppich sämmtliche Möbeln gehörten; die Töchter gingen bei den Eltern in Kost und Logis, wohnten aber ganz für sich und hatten Beide gesonderte Zimmer inne. Sie appellirten daher gegen die Pfändung, weil die Sachen ihr Eigenthum seien.

Montag entschied Richter Brown, das Haus sei allerdings ein Privat-Kosthaus im Sinne des Gesetzes, wornach der Kostgänger Eigenthum von der Pfändung befreit sei; die Zimmermöbeln der Töchter könnten nicht saisirt werden, wohl aber das ihnen auch gehörige Meublement des von allen Hausbewohnern benutzten Parlors und Speisezimmers.

Mageninhalts-Analyse durch Prof. Tonry. (Ein Giftmordprozeß.) — In Murfreesboro', einem Städtchen Nord-Carolina's unweit der virginischen Grenze, lebten Hr. und Frau Wilson lange Jahre glücklich und zufrieden; die Frau besaß nicht unbedeutenden Grundbesitz, welchen sie kürzlich dem Manne durch gerichtliche Urkunde eigenthümlich übertrug. Nicht lange nachher kaufte der Mann nachgewiesener Maßen zum Tödten der Ratten, wie er sagte, in einer Apotheke eine Quantität Strychnin. Am nächsten Morgen erkrankte seine Frau nach dem Frühstücke mit allen Symptomen der Strychnin-Vergiftung und war noch am selbigen Tage eine Leiche. Die Behörden verhafteten darauf den Mann unter der Anklage, seine Frau vergiftet zu haben; er leugnete das Verbrechen standhaft ab. Die Leiche der Frau wurde sezirt, und gestern kam der Todtenbeschauer von Murfreesboro' hier an und übergab dem bekannten Professor der Chemie, Hrn. Tonry, den Magen der Verstorbenen, damit er dessen Inhalt einer chemischen Analyse unterziehe. Prof. Tonry gedenkt in zwei Wochen mit dieser Arbeit fertig zu sein.

Verheerendes Feuer in Butcher-Lane. — Samstag Morgen gegen 2 Uhr bemerkte John Lang, daß die Ställe der Firma Röder & Rose, Besitzer eines ausgedehnten Schlacht- und Pökelhauses in Butcher- oder Garrison-Lane, in Brand stehen. Er machte sofort Lärm und eilte selbst, die Pferde zu retten, was ihm auch gelang. Die Eigenthümer des Schlachthauses, wie die ganze Nachbarschaft machten große Anstrengungen, um des Feuers Herr zu werden, bevor die Feuerspritzen ankamen, doch war Alles umsonst. Infolge Dessen hatte man wenig Zeit gefunden, in dem Schlachthause und den angrenzenden Wohnhäusern die Waarenvorräthe und die Möbel in Sicherheit zu bringen. Als das Feuer sich daher auf diese ausdehnte und zwar an mehreren Stellen zu gleicher Zeit ausbrach, verbrannte natürlicherweise der größte Theil derselben mit, so unter Anderem ein großer Vorrath Pökelfleisch, aufgestapeltes Korn und mehrere sehr werthvolle neue Maschinen. Die Firma Röder & Rose, die außer dem Schlachthause noch zwei Wohnhäuser verlieren, schätzen ihren Verlust auf $25,000. Carl Lang, Johann Lang und Georg Gutbrod büßen Jeder ein Wohnhaus und Frau Walpert deren zwei ein. Vier Häuser sind total, drei nur theilweise zerstört.

Mehrere Boten wurden vom Schauplatze des Feuers nach der Stadt geschickt, um einen Alarm zu verkünden, aber die Polizei, der es expreß verboten ist, von dem Kasten Nr. 49 an der Ecke der Frederick- und Calverton-Road einen Alarm zu verkünden, sobald Häuser außerhalb der Stadt brennen, wollte dem Verlangen der ausgesandten Boten nicht entsprechen. Hr. William Wilson, ein Mitglied der Feuer-Commissäre, wurde ersucht, seine Erlaubniß zum Alarm zu geben, aber er weigerte sich standhaft. Schließlich sandten die ausgeschickten Boten Scheriff Albert auf, und durch dessen Vermittlung wurde Morgens ½5 Uhr ein Alarm gegeben, der die Dampfspritzen Nr. 8 und 10 bald an Ort und Stelle brachte. Die in der Nähe des brennenden Schlachthauses wohnenden Leute sind sehr empört darüber, daß ihnen die Stadt erst im letzten Augenblicke Hülfe schickte. Wäre der Wind ein stärkerer gewesen, so würden wahrscheinlich alle Häuser an Garrison-Lane in Flammen aufgegangen sein. Die HH. Röder & Rose, deren Etablissement früher Hrn. Jakob Lerian gehörte, sind mit $6000 in der „Scottish Commercial-Company" versichert. Frau Walpert verlor bei'm Brande ihr Schlachthaus, ein Hintergebäude, das Eishaus und die Küche. Ihre Mobilien waren in der „Deutschen" und in der „Equitable Feuerversicherungs-Gesellschaft" versichert.

Die Feuersbrunst in Garrison-Lane. — Ueber die Feuersbrunst, welche am Sonnabend Morgen in Garrison-Lane, eine Viertelmeile von der Stadt ausbrach, erfahren wir nachträglich noch folgende Einzelheiten. Das Salvage-Corps traf kurz nach Ausbruch des Feuers auf der Brandstätte ein und gab sich alle Mühe, den Flammen ein Ende zu machen und dem weiteren Umsichgreifen der Feuersbrunst ein Ziel zu setzen. Die Flüssigkeit in den Löschapparaten des Corps war jedoch nach kurzer Zeit erschöpft und die Mitglieder des Corps konnten nichts weiter thun, als bei'm Retten der Mobilien hülfreiche Hand zu leisten. Erst um ⅓5 Uhr Morgens, nachdem das Feuer schon 2½ Stunden gewüthet hatte, langte die erste Dampfspritze an der Garrison-Lane an; dieselbe wurde bei ihrer Ankunft mit lauten Freuderufen begrüßt, aber es gelang nicht, eine Verbindung zwischen dieser Spritze und dem nächsten Hydranten herzustellen. Erst als eine zweite Dampfspritze auf dem Platze ankam, wurde eine Schlauchverbindung mit einem Hydranten hergestellt und bald fuhren die Wasserstrahlen zwischen die emporlodernden Flammen. In einer halben Stunde war das Feuer unterdrückt. Hätte die Stadt den bedrängten Einwohnern an Garrison-Lane, wo hundert Häuser und zwei Kirchen auf einem kleinen Flecken Erde zusammengedrängt sind, früher Hülfe und Beistand geschickt, so würde das Feuer bei Weitem nicht den Umfang und die Ausdehnung gewonnen haben, welche es schließlich annahm. Eine zahllose Menschenmenge blickte dem Schauspiele zu, welches einen großartigen Anblick gewährte. Die Flammen, die aus sieben Wohnhäusern, zwei Ställen und dem Schlachthause der HH. Rowe & Rose aufstiegen, warfen ein blutig rothes Licht auf die ganze Umgegend und der Schein des Feuers war meilenweit am Horizonte sichtbar. Die schwersten Verluste haben die HH. Rowe und Rose, Karl Lang, Johann Lang und Georg F. Gutbrod und Frau Walpert erlitten, die genauen Summen sind noch nicht festgestellt. Während das Feuer am Schlimmsten wüthete, fiel einem Manne, Namens Thomas Gillin, ein Stück Holz auf den Kopf und brachte ihm eine schwere Verletzung bei. Dr. Reid leistete dem Unglücklichen, nachdem derselbe nach seiner Wohnung an der Calverton-Road gebracht worden, ärztlichen Beistand. Die Entstehung des Feuers ist noch unbekannt.

Brandstiftung in Montgomery County. — Am Freitage voriger Woche ward die Scheune auf dem Landsitze des Hrn. Wm. R. Smith in Montgomery-County von einem Schurken in Brand gesteckt und gänzlich eingeäschert. Zur selben Zeit wurde ein Versuch gemacht, das Wohnhaus des Hrn. Smith, in welchem ein Neger und eine Farbige, sowie drei Kinder des Hrn. S. schliefen, mittelst Kohlenöl und Papier anzuzünden. Der Neger erwachte jedoch rechtzeitig genug, um das Haus vor dem Aufgehen in Flammen zu bewahren. Ein Neger, Namens Albert Smith, ist seitdem verhaftet worden, da Gründe vorliegen, welche den Verdacht rechtfertigen, daß er der Brandstifter ist. Seine Absicht soll gewesen sein, die in dem Hause schlafende Negerin um das Leben zu bringen. Wie es heißt, beging sein Sohn vor einigen Wochen ein scheußliches Verbrechen an diesem Mädchen, und ihm mußte natürlich viel daran gelegen sein, das Auftreten dieses Mädchens vor dem Gerichte als Anklägerin gegen seinen Sohn zu verhindern. Auch soll ein Neger ausgesagt haben, daß Smith ihm $50 geboten, um ihm bei der Brandstiftung behülflich zu sein.

Ein Todter findet im Sarg noch keine Ruhe. — Vor einigen Zeit miethete Hr. Reeves den dritten Stock des Hauses Nr. 42, Bankstraße, Hrn. Lewis gehörig. Reeves war auf dem Philadelphia'er Bahnhof angestellt und hatte eine Frau und fünf Kinder. Samstag Abend starb derselbe an der Auszehrung. Die beiden Leichenbestatter Hughes und Denny, von der Wittwe dazu bestellt, brachten noch in der Samstag Nacht den Sarg, fanden indeß, daß derselbe zu breit war, um die Treppe hinaufgebracht werden zu können und wurde daher nach kurzer Berathung beschlossen, den Leichnam hinunter zu transportiren und dort einzusargen. Dies geschah. Als Hr. Lewis, der zur Zeit abwesend war, bei seiner Ankunft den Todten in dem von ihm bewohnten Theile des Hauses vorfand, befahl er der Wittwe, denselben wegbringen zu lassen, oder er würde ihn in den Hof oder auf die Straße setzen lassen. Die arme Wittwe mußte nicht, was sie thun sollte. Ihn die Treppe hinauf tragen lassen, war unthunlich; wollte sie ihn fortbringen, so blieb auch ihr nur Hof oder Straße übrig; sie verlegte sich daher auf's Bitten, fand aber bei Hrn. Lewis nur ein gefühlloses Herz, der schließlich seine Drohung auch ausführte. Einige Personen wandten sich an die Polizeibehörde, doch diese erklärte, gegen Lewis Nichts unternehmen zu können, da der Sarg ohne dessen Vorwissen in die von ihm bewohnten Räumlichkeiten gebracht worden sei. Schließlich erbarmte sich Hr. Joseph Reilinger, Nr. 44, Bankstraße, wohnhaft, der Wittwe und des Todten, und erlaubte, denselben in seinem Parlor unterzubringen, wo dann auch die Leichenfeierlichkeiten stattfanden. (American.)

Ein Deutscher ertrunken. — Samstag Abend gegen 8 Uhr stürzte der 30-jährige Andreas Neumann in der Chesapeake-Bai nahe dem Tangier-Sunde von der Austern-Pungy „Pawnee" und kam um's Leben. Capt. John Paris ließ sofort ein Boot in's Wasser; doch glückte die des Matrosen Rettung nicht; auch ist man seiner Leiche noch nicht habhaft geworden. Er war 30 Jahr alt, ledig und von New-York hierher gekommen.

Baltimorer Sterblichkeits-Tabelle. — Verwichene Woche wurden 140 Personen, 70 männlichen und 70 weiblichen Geschlechts, worunter 24 Farbige und 7 Todtgeborene, aus Baltimore beerdigt; 9 mehr, denn in der Vorwoche, und resp. 25, 6, 10, 11, 20, 22, 48, 25 und 62 mehr, als in den Parallel-Wochen von 1873, '72, '71, '70, '69, '68, '67, '66 und '65.

Whann's
Hyper-Phosphat
von rohen Knochen.

In der Kultur des Waizens wird die rechte Sparsamkeit durch den Gebrauch solchen Düngers erzielt, welcher den größten Ertrag liefert und das Land in dem besten Zustande für den Graswuchs beläßt.

Whann's
Hyper-Phosphat von rohen Knochen
wird für diesen Zweck bedeutend benutzt, da es diese Wirkung hat; das Gras bezahlt oft den Preis des Düngers und läßt den vergrößerten Ertrag des Waizens als reinen Gewinn. Kein Düngmittel hat denselben je übertroffen. Die aktiven Eigenschaften des besten peruvianischen Guano's mit den länger dauernden Wirkungen der aufgelösten Knochen verbindend, ist es für Waizen unübertreffbar. Alle Farmer, welche

Whann's Hyper-Phosphat
von rohen Knochen
gebraucht haben, brauchen nicht an den Werth desselben erinnert zu werden. Ihr fortwährendes Gebrauchen desselben, Jahr für Jahr, ist der größte Beweis für die Verdienste desselben.

Farmer, welche dieses berühmte Düngmittel bis jetzt noch nicht gebraucht haben, sind ernstlich ersucht, dasselbe zu versuchen.

☞ Sein mechanischer Zustand ist ausgezeichnet fein und trocken, wodurch dasselbe besonders sich zum „Drillen" empfiehlt.

☞ Whann's Hyper-Phosphat von rohen Knochen wird nur von Walton Whann & Comp. in Wilmington, Del., fabrizirt und ist in ihren Lagerhäusern:

Nr. 16, Bowly's Werfte,
Baltimore, Md.;
Nr. 203, West-Frontstraße,
Wilmington, Del., und
Nr. 28, Süd-Werften,
Philadelphia, Pa.,
zu haben.

Pamphlete und Cirkulare werden auf Ansuchen per Post geschickt. (Aug12,3Mte,W)

Düngmittel!

Hachtel's Ammoniated Super Phosphate, Bone, Potash &c.
für Rüben- und andere Sommer- u. Herbst-Saaten
Joh. C. Hachtel & Comp.,
(Nov.4,13,t&w) Nr. 14, Bowly's Werfte.

Warren's
Kalk-, Cement- und Gyps-Depot.
Beständig auf Lager
Bau-Kalk in Fässern oder in Oxhoften zum Versenden, oder loose zum Bauen abgeliefert, im Großen und Kleinen.
Rosendale-Cement, calcinirter Gyps und Gyps zum Düngen zu den niedrigsten Preisen.
Ziegelsteine zu Brennerei-Preisen.
Nr. 16, Ost-Falls-Avenue,
(April1,13,12m,&w) Baltimore.

Geschmackvolle Drahtarbeiten und Draht-Zäune.
Dufur & Comp.,
Nr. 36, Nord-Howard-Straße,
verfertigt Draht-Zäune für Begräbnißplätze, Balkons u. s. w., Siebe, Beerdgitter, Käfige, Feuerschirmen gewebten Draht u. s. w.; ferner eiserne Bettstellen, Settees, Stühle u. s. w. Es wird Deutsch gesprochen. (Dez.19,12Mte.)

Garn,
Strumpfwaaren u. s. w.
Ich habe stets einen completen Vorrath von Garn, Strumpfwaaren, Jacken, Unterhemden, Unterhosen u. s. w. eigener Fabrik, welche ich den Händlern und Andern zu den billigsten Preisen offerire.
Die höchsten Baarpreise werden für Wolle gegeben.
Louis Felber,
Nr. 187, Süd-Broadway und 67, Canton-Str.
(Dezbr.4,13,tuw)

Hopfen und Malz.
Gersten- und Roggen-Malz.
Wir haben stets einen Vorrath von dem besten canadischen Gersten-Malz für Brauer, sowie Roggen-Malz für Destillateure an Hand, und da wir unser Malzhaus vergrößert haben, sind wir jetzt im Stande alle Aufträge schnell auszuführen.
Boyd & Ricketts,
Nr. 14, Süd-Gay-Straße.
Malzhaus am Fuße der Eutawstr. (Nov.28,13,tuw)

Eine ägyptische Königstochter.

Historischer Roman von **Georg Ebers.**

(Fortsetzung.)

Die griechischen Söldner umgaben mich stets. Ich lernte von ihnen ihre Sprache, sie führten mir den edelsten Menschen zu, dem ich jemals begegnet bin, den Pythagoras. Ich bemühte mich griechische Kunst und griechische Sitten bei uns einzuführen, denn ich hatte erkannt, daß es thöricht sei, an hergebrachtem Schlechteren eigensinnig zu hängen, wo Besseres am Boden lag, und nur darauf wartete, in der ägyptischen Acker gesäet zu werden.

Ich theilte das ganze Land zweckmäßig ein, bestellte die beste Sicherheitsbehörde in der ganzen Welt und setzte Vieles durch; mein höchstes Ziel jedoch, griechischen Geist, griechischen Formensinn, griechische Lebenslust und freie hellenische Kunst in diese bunten und üppigen und doch so finsteren Lande einzuführen, scheiterte an der Klippe, welche mich, so oft ich etwas Neues erstrebe, mit Sturz und Untergang bedroht. Die Priester sind meine Hemmschuhe, meine Gegner, meine Meister. — Sie, die am Hergebrachten mit abergläubiger Ehrfurcht hangen, sie, denen alles Fremde ein Gräuel ist und die jeden Ausländer für den natürlichen Gegner ihres Ansehens und ihrer Lehren halten, lenken das frömmste aller Völker mit beinahe unumschränkter Gewalt. Darum mußte ich ihnen die schönsten meiner Pläne opfern, darum muß ich mein Leben nach ihren strengen Satzungen, als unfreiester aller Menschen, hinschwinden sehen, darum werde ich unbefriedigt sterben und nicht sicher sein, ob mir die zürnende, stolze Schaar der Vermittler zwischen Mensch und Gottheit die ewige Ruhe im Grabe gönnen wird!

Bei'm Retter Zeus, Du armer Glücklicher! unterbrach ihn Krösus mit Theilnahme, ich verstehe Deine Klagen! Denn wenn ich auch in meinem langen Leben schon manchen einzelnen Menschen gekannt habe, der ernst und finster durch's Leben ging, so glaubte ich doch nicht, daß es ein ganzes großes Geschlecht geben könne, dem düstere Herzen zu Theil wurden, wie den Schlangen der Giftzahn. So viele Priester ich auf meiner Reise hierher und an Deinem Hofe gesehen habe, so vielen finsteren Gesichtern bin ich begegnet. Selbst die Jünglinge, welche Dich bedienen, sah ich selten lächeln; und Frohsinn pflegt doch, wie die Blumen dem Frühling, der Jugend als holdes Angebinde der Gottheit zu gehören.

Du würdest irren, wenn Du alle Aegypter für finstere Menschen halten wolltest, antwortete Amasis. Wohl fordert unsere Religion ein ernstes Gedenken an den Tod, Du wirst aber kaum ein anderes Volk finden, das zu spöttelnden Scherzen so geneigt, das, ergibt es sich einmal einer Festfreude, so selbstvergessen und ausschweifend jubelt wie das meine; aber Euer Anblick ist den Priestern verhaßt, und sie lassen mich meine Verbindung mit Euch, den Fremden, durch mürrisches Wesen entgelten. Jene Knaben, deren Du erwähntest, die Söhne der Vornehmsten unter ihnen, sind die größte Plage meines Lebens. Sie thun mir Sklavendienste und gehorchen meinen leisesten Winken. Diejenigen, welche ihre Kinder zu solchen Geschäften hergeben, sollte man für gehorsame, ehrfurchtsvolle Diener ihres göttlich verehrten Königs halten! aber glaube mir, Krösus, gerade in dieser Hingebung, welche kein Herrscher ohne zu beleidigen zurückweisen kann, liegt eine feine und listige Berechnung. Jeder dieser Jünglinge ist mein Hüter, mein Wächter. Ich vermag keine Hand ohne ihr Vorwissen zu rühren, und rühre ich sie, so wird es noch in derselben Stunde den Priestern hinterbracht.

Aber wie kannst Du ein solches Dasein ertragen? Verbanne die Spione aus Deiner Nähe und erwähle Deine Diener z. B. aus der Krieger Kaste, welche Dir nicht minder nützlich werden kann, als die Priester?

Könnte ich nur, dürfte ich nur! rief Amasis mit voller Stimme. Dann fuhr er leiser, wie erschrocken über sich selbst, fort: Ich glaube, daß unser Gespräch belauscht wird. Morgen werde ich das Feigengebüsch dort d'rüben ausrotten lassen. Dem jungen priesterlichen Gartenfreunde, der dort die kaum zur Reise gelangten Feigen bricht, ist es um andere Früchte zu thun, als die, welche er so langsam in sein Körbchen legt. Die Hand pflückt das Obst, das Ohr die Worte von dem Munde seines Königs.

Aber bei'm Vater Zeus und Apollo....

Ich verstehe Deine Entrüstung und theile sie; aber jedes Recht legt Pflichten auf, und als König dieses das Hergebrachte geheiligt verehrenden Landes muß ich mich dem Jahrtausende alten Hofceremoniel, in den Hauptsachen wenigstens, fügen. Wollte ich meine Ketten zerreißen, so könnte es geschehen, daß man meine Leiche unbestattet ließe; denn Du mußt wissen, daß die Priester über jeden Verstorbenen ein Todtengericht halten und denjenigen, welchen sie schuldig befinden, der Grabesruhe berauben. Die Rücksicht auf meinen Sohn würde meiner Mumie wohl die Bestattung sichern, was aber meiner Leiche von Denen, die die Todtenopfer in meinem Grabe zu besorgen haben......

Was kümmert Dich das Grab! unterbrach Krösus mit Unwillen seinen Gastfreund. Man lebt für das Leben, nicht für den Tod!

Sage lieber, erwiederte Amasis, sich von dem Ruhesitze erhebend, wir griechisch Denkende halten ein schönes Leben für das Höchste; ich aber, Krösus, wurde von einem ägyptischen Vater gezeugt, einer ägyptischen Mutter genährt, mit ägyptischer Speise groß gezogen und, habe ich auch manches Hellenische angenommen, so bleibe ich dennoch in meinem innersten Wesen ein Aegypter. Was Dir in der Jugend als heilig gepriesen ward, das tönt in Deinem Herzen nach, bis man Dich mit den Mumienbinden umwickelt. Ich bin ein Greis und habe nur noch eine kurze Spanne Zeit zu durchlaufen, bis ich bei jenem Grenzsteine anlange, hinter dem das Jenseits beginnt. Soll ich mir um der kurzen Lebenstage willen die langen Jahrtausende des Todes verderben? Nein, mein Freund; darin bin ich eben Aegypter geblieben, daß ich, wie jeder meiner Landsleute, fest und sicher glaube, an der Erhaltung meines Leibes, des Seelenträgers, sei die Wohlfahrt meines zweiten Lebens gebunden, wenn ich noch nicht für würdig befunden werde, aufzugehen in die Seele der Welt und, selbst ein Bestandtheil derselben, theilzuhaben als Osiris an der Leitung des Geschaffenen. Aber genug von diesen höchsten Dingen, die mir ein großer Eidschwur Dir dem Nichteingeweihten in ihrer ganzen Tiefe und Erhabenheit zu eröffnen verbietet. Beantworte lieber meine Frage: Wie gefallen Dir unsere Tempel und Pyramiden?

Krösus antwortete sinnend: Die Steinmassen der Pyramiden kommen mir vor, als wären sie von der unermeßlichen Wüste die bunten Säulengänge der Tempel, als wären sie von einem üppigen Lenze geschaffen worden; aber wenn auch die Sphinxe, welche zu den Thoren führen, den Weg in das Heiligthum weisen, so scheinen die schrägen festungsartigen Mauern der Pylonen wie zur Abwehr hingestellt zu sein. So locken auch die bunten Hieroglyphenbilder die Augen an, aber geheimnißvoll, wie sie sind, wehren sie den forschenden Geist ab. Die Bilder Eurer vielgestaltigen Götter stehen überall, sie drängen sich den Blicken unabweislich auf, und dennoch ahnt ein jeder, daß sie etwas anders bedeuten, als was sie darstellen, daß sie nur faßliche Sinnbilder sind von wenigen Menschen zugänglichen, wie ich hörte, kaum begreifbar tiefen Gedanken. Ueberall wird meine Neugier angeregt, mein Interesse erweckt, aber nirgends fühlt sich mein warmes Gefühl für das Schöne freundlich eingeladen und befriedigt. Mein Geist möchte wohl streben, in die Geheimnisse Eurer Weisen einzudringen, Herz und Sinn müssen aber fremd bleiben den Grundanschauungen, auf welchen Euer Denken, Thun und Dasein beruhen, und welche zu lehren scheinen, daß das Leben für eine kurze Wallfahrt zum Tode, der Tod jedoch für das eigentliche wahre Leben zu halten sei!

Und dennoch wird auch bei uns das Leben, das man durch rauschende Feste verschönt, in seinem vollen Werthe erkannt, werden die Schrecken des Grabes gefürchtet, versucht man dem Tode auszuweichen, wo er sich auch zeigen mag. Unsere Aerzte wären nicht so hoch berühmt und angesehen, wenn man ihnen nicht die Kunst zutraute, unser Erdendasein verlängern zu können. Aber dabei fällt mir der Augenarzt Nebenchari ein, welchen ich dem Könige nach Susa schickte. Bewährt er sich; ist man mit ihm zufrieden?

Solcher Vertreter ehrt die Wissenschaft Deines Landes, antwortete Krösus. Nebenchari war es auch, der Kambyses auf die Anmuth Deiner Tochter aufmerksam machte. Manchem Blinden hat er geholfen; die Mutter des Königs ist aber leider noch immer des Lichtes beraubt. Wir bedauern es übrigens, daß ein so kunstfertiger Mann nur die Augen zu heilen versteht. Er war, als die Prinzessin Atossa das Fieber hatte, nicht zu bewegen, ihr einen Rath zu ertheilen.

Das ist sehr natürlich, denn unsere Aerzte dürfen immer nur einen gewissen Theil des Körpers behandeln. Wir besitzen Ohren-, Zahn- und Augenärzte, Aerzte für Knochenbrüche und andere für innere Krankheiten. Kein Zahnarzt darf nach den alten Priestergesetzen einen Tauben, kein Knochenarzt einen Unterleibskranken behandeln, wenn er sich auch vortrefflich auf innere Leiden verstehen sollte. Man will mit diesem Gesetze größere Gründlichkeit erzielen; wie denn die Priester, zu denen auch die Aerzte gehören, überhaupt mit dem rühmlichsten Ernste der Wissenschaft obliegen. Dort d'rüben liegt das Haus des Oberpriesters Neithotep, dessen Sternen- und Meßkunde selbst Pythagoras hochpries. Es grenzt an die Halle, welche in den Tempel der Göttin Neith, der Herrin von Sais, führt. Ich wollte, ich dürfte Dir den heiligen Hain mit seinen prächtigen Bäumen, die köstlichen Säulen des Heiligthums, deren Kapitäler die Gestalt der Lotusblumen nachahmen, und die kolossale Kapelle von Granit zeigen, welche ich zu Elephantine aus einem Steine arbeiten ließ, um sie der Göttin zu verehren. Die Priester haben mich leider gebeten, selbst Euch nur bis zu den Umfassungsmauern und Pylonen der Tempel zu führen. Komm', wir wollen jetzt meine Gattin und Töchter aufsuchen, denn sie haben Dich lieb gewonnen, und ich wünsche, daß Du freundliche Gesinnungen für das arme Mädchen gewinnst, ehe Du mit ihr in das ferne Land und zu den fremden Menschen ziehst, deren Fürstin sie werden soll. Nicht wahr, Du wirst Dich ihrer annehmen? — Verlasse Dich darauf, betheuerte Krösus, den Händedruck des Amasis erwiedernd. Ich will Deiner Nitetis väterlich zur Seite stehen, und sie wird meiner bedürfen, denn die Frauengemächer der persischen Paläste haben einen gar schlüpfrigen Boden. — Uebrigens wird ihr mit vieler Rücksicht begegnet werden. Kambyses darf mit seiner Wahl zufrieden sein und wird es hoch aufnehmen, daß Du ihm Dein schönstes Kind anvertraust; denn wenn auch Tachot nicht weniger anmuthig erscheint als Nitetis, so fehlt ihr doch die Majestät des Wesens, welche die Letztere auszeichnet, und die der künftigen Königin von Persien wohl ansteht. Nebenchari hatte nur von Deiner Tochter Tachot gesprochen.

Ich aber sende dennoch meine schöne Nitetis. Tachot ist so zart, daß sie die Anstrengungen der Reise und den Schmerz der Trennung kaum ertragen würde. — Wenn ich meinem Herzen folgte, so dürfte auch Nitetis nicht nach Persien. Aber Aegypten bedarf des Friedens, und ich war König, eh' ich Vater wurde!

Fünftes Kapitel.

Die übrigen Mitglieder der persischen Gesandtschaft waren von ihrer Nilfahrt zu den Pyramiden nach Sais zurückgekommen; nur Prexaspes, der Botschafter des Kambyses, befand sich schon auf dem Heimwege nach Persien, um dem Könige den günstigen Erfolg seiner Freiwerbung anzuzeigen.

Im Schlosse des Amasis ging es gar lebhaft her. Das Gefolge der Botschafter des Kambyses, welches aus beinahe dreihundert Menschen bestand, und die vornehmen Gäste, denen man jede nur mögliche Aufmerksamkeit zollte, füllten alle Räume des großen saitischen Palastes. Die Höfe wimmelten von Leibwachen und Würdenträgern, jungen Priestern und Sklaven im reichsten Feierschmucke.

Der König wollte heute, in einem zu Ehren der Verlobung seiner Tochter veranstalteten Feste, den Reichthum und die Pracht seines Hofes ganz besonders glänzend entfalten.

Die hohe, von bunten Säulen getragene, dem Garten zugekehrte Empfangshalle, deren blau gemalte Decke mit tausend goldenen Sternen übersäet war, bot einen wahrhaft bezaubernden Anblick. — An den mit Bildern und Hieroglyphenzeichen reichbemalten Wänden und Säulen hingen Lampen von farbigem Papyrus, die einen seltsamen, dem Sonnenlichte, welches durch bunte Scheiben strahlt, nicht unähnlichen Glanz verbreiteten. Der Raum zwischen den Wänden und Säulen war mit auserwählten Gewächsen, Palmen, Oleander, Granaten, Orangen und Rosen angefüllt, und hinter diesen verborgen stand eine unsichtbare Schaar von Harfen- und Flötenspielern, welche die Gäste mit feierlichen gleichförmigen Weisen empfing.

In der Mitte des mit weiß und schwarzen Platten belegten Fußbodens standen zierliche mit kalten Braten, süßen Gerichten, wohlgeordneten Frucht- und Kuchenkörben, goldenen Weinkrügen, gläsernen Pokalen und kunstreichen Blumenvasen bedeckte Tafeln. Neben diesen tummelte sich eine Menge reichgeschmückter Sklaven, welche, unter Leitung des Haushofmeisters, die Speisen und Getränke den einzelnen Gästen, die sich theils stehend unterhielten, theils auf kostbaren Lehnstühlen sitzend, mit ihren Freunden sprachen, überreichten.

Die Gesellschaft bestand aus Männern und Weibern jeden Alters. Den eintretenden Frauen boten junge Priester, die persönlichen Diener des Königs, zierliche Blüthensträuße dar, und mancher vornehme Jüngling war mit Blumen erschienen, welche er während des Festes der Auserwählten seines Herzens nicht nur überreichte, sondern sogar dicht unter die Nase hielt.

Die, wie bei dem Empfange der persischen Botschafter gekleideten Aegypter bezeigten sich höflich, beinahe unterwürfig gegen die Frauen, unter denen sich übrigens wenige hervorragende Schönheiten befanden. Das Haupthaar der meisten war nach dem gleichem Vorbilde geordnet: so zwar, daß die ganze Fülle der wellig gebrannten Locken nach hinten herabwallte und vorn derartig hinter die Ohren gestrichen war, daß rechts und links ein Zopf übrig blieb, welcher zwischen Auge und Ohr herabfallend, bis zur Brust reichte. Ein breites Diadem hielt diese Coiffüren zusammen, von denen die Zofen wußten, daß sie ebenso häufig ein Werk des Haarkräuslers als der Natur waren. Ueber den Scheitel hin lag bei vielen Damen des Hofes ein Lotusblume, deren Stengel auf ihren Hinterkopf herabfiel.

In den zarten mit Ringen beladenen Händen, deren Nägel nach ägyptischer Sitte roth gefärbt waren, trugen sie Fächer von bunten Federn, um den Oberarm, das Handgelenk und die Fußknöchel goldene und silberne Reifen.

Die Gewänder aller anwesenden Aegypterinnen waren ebenso schön als kostbar, namentlich durch die Feinheit der bis zur Durchsichtigkeit zarten Gewebe, und bei mancher so geschnitten, daß sie die rechte Brust unbedeckt ließen.

Wie sich unter den Männern der junge persische Königssohn, Bartja, durch Schönheit und Anmuth auszeichnete, so war Nitetis, die Tochter des Pharao, die bei Weitem reizendste von allen Aegypterinnen. Das fürstliche Mädchen, welches in einem durchsichtigen rosenrothen Gewande, mit frischen Rosen im schwarzen Haar, an der Seite ihrer gleichgekleideten Schwester wanderte, war bleich wie die Lotusblume, die das Haupt ihrer Mutter schmückte.

Die Königin Ladice, von Geburt eine Griechin, Tochter des Battus von Cyrene, ging an der Seite des Amasis und führte die jungen Perser ihren Kindern zu. Ein leichtes Spitzengewand überwehte den golddurchwirkten Purpurstoff ihres Kleides. Auf dem schönen griechischen Haupte trug sie eine goldene Uräusschlange, den Kopfputz ägyptischer Herrscherinnen. Ihr Angesicht war eben so edel als wohlwollend, und jede Bewegung verrieth, daß sie jene Anmuth besaß, welche nur eine hellenische Erziehung zu geben vermochte.

Amasis hatte diese Frau, nach dem Tode seiner zweiten Gattin, der Aegypterin Tentcheta, der Mutter des Thronfolgers Psamtik, in Folge seiner Vorliebe für die Griechen und trotz des Einspruchs der Priester, zu seiner Königin erwählt.

Die beiden Mädchen an der Seite Ladice's, Tachot und Nitetis, wurden Zwillingsschwestern genannt; zeigten aber keine Spur jener Aehnlichkeit, welche man sonst bei Zwillingen zu finden pflegt.

Tachot war blond und blauäugig, klein und zierlich gebaut, während Nitetis, groß und voll, mit schwarzen Haaren und Augen, durch jede Bewegung errathen ließ, daß sie einem königlichen Hause entstammte.

Wie bleich Du aussiehst, meine Tochter, sprach Ladice, die Wange der Nitetis küssend. Sei frohen Muthes und sieh getrost der Zukunft entgegen. Ich bringe Dir den Bruder Deines zukünftigen Gatten, den edlen Bartja.

Nitetis erhob ihre sinnigen dunklen Augen und ließ sie lange prüfend auf dem schönen Jünglinge ruhen. Dieser verneigte sich tief, küßte das Gewand des erröthenden Mädchens und sprach:

Sei gegrüßt als meine zukünftige Königin und Schwester! Ich glaube gern, daß Dir der Abschied von der Heimath, von Eltern und Geschwistern, das Herz beklemmt; aber sei guten Muthes, denn Dein Gatte ist ein großer Held und ein mächtiger König; unsere Mutter Kassandane die edelste der Frauen, und die Schönheit und Tugend des Weibes wird bei den Persern geehrt, wie das Leben spendende Licht der Sonne. Dich, Du Schwester der Lilie Nitetis, die ich neben ihr „die Rose" nennen möchte, bitte ich um Verzeihung, daß wir gekommen sind, Dir Deine liebste Freundin zu rauben.

Die Blicke des Jünglings strahlten bei diesen Worten in die blauen Augen der schönen Tachot, welche sich, die Hand auf's Herz drückend, stumm verneigte und Bartja noch lange nachschaute, als ihn Amasis fortzog, um ihm einen Stuhl gegenüber den Tänzerinnen anzuweisen, die soeben zur Unterhaltung der Gäste ihre Künste zu zeigen begannen. Diese Mädchen waren nur mit einem leichten Rocke bekleidet und schwangen und wanden nach dem Takte der Harfen und Tambourine ihre geschmeidigen Glieder. Hierauf gaben ägyptische Sänger ihre Lieder und Possenreißer muntere Späße zum Besten.

Endlich verließen einzelne Höflinge, ihr feierliches Wesen in der Trunkenheit vergessend, den Saal. Die Frauen begaben sich, von fackeltragenden Sklaven abgeholt, in bunten Sänften nach Hause; nur die Kriegsobersten, die persischen Botschafter und einige Würdenträger, besondere Freunde des Amasis, wurden von dem Haushofmeister zurückgehalten und in eine kostbar geschmückte Halle geführt, woselbst eine in griechischer Weise zugerichtete Tafel, auf welcher ein riesengroßer Mischkrug stand, zu einem nächtlichen Trinkgelage einlud.

Amasis saß auf einem hohen Lehnstuhle an der Spitze des Tisches; zu seiner Linken der junge Bartja, zu seiner Rechten der greise Krösus. Außer diesen und den Vertrauten des Pharao befanden sich auch die uns bekannten Freunde des Polykrates, Theodorus und Ibykus, so wie der nunmehrige Oberst der hellenischen Leibwache, Aristomachus, unter den Gästen des Königs.

Amasis, den wir vor Kurzem so ernst mit Krösus reden hörten, erging sich jetzt in beißenden Scherzen. Er schien wiederum zu dem tollen Unterbefehlshaber, dem verwegenen Zechbruder von ehedem geworden zu sein.

Mit sprudelndem Geiste schleuderte er Späße und Witzworte neckend und höhnend den Trinkgenossen entgegen. Schallendes, oft wohl zu Ehren des königlichen Witzes erkünsteltes Gelächter antwortete seinen Scherzen, Becher auf Becher wurde geleert, und der Jubel erreichte seinen Gipfel, als der Haushofmeister mit einer kleinen vergoldeten Mumie erschien, und, indem er sie der Gesellschaft zeigte, ausrief: Trinket, scherzet und seid fröhlich, denn allzubald werdet ihr gleich diesem sein!

Ist dieß Hinweisen auf den Tod eure Sitte bei Festgelagen? fragte Bartja, ernster werdend, den König, oder erlaubt sich Dein Haushofmeister heute nur diesen Spaß? — Seit uralter Zeit, antwortete Amasis, pflegt man solche Mumien, um die Heiterkeit zu steigern, und die Zecher zu erinnern, daß man genießen solle, so lang' es Zeit sei, den Trinkgenossen zu weisen. Du, junger Schmetterling, hast freilich noch lange Freudenjahre vor Dir; wir alten Söhne aber, Freund Krösus, müssen uns ernstlich daran halten. — Mundschenk, fülle schnell unsere Becher, damit kein Augenblick des Lebens nutzlos verrinne! Wie Du trinken kannst, Du goldhaariger Perser! Wahrhaftig, die großen Götter haben Dir eine eben so gute Kehle, als schöne Augen und blühende Reize bescheert. Laß' Dich küssen, Du herrlicher Jüngling, Du schlechter Knabe! Was glaubst Du, Krösus? Meine Tochter Tachot spricht von Nichts, als von dem Milchbarte, welcher ihr erst mit holden Blicken, dann mit süßen Worten das Köpfchen verdreht zu haben scheint. Nun, Du brauchst nicht roth zu werden, Du junger Tollkopf! Ein Mann wie Du darf sich wohl nach Königstöchtern umschauen; aber wärest Du Dein Vater Cyrus selbst, die Tachot dürfte mir nicht nach Persien!

Vater! flüsterte der Thronerbe Psamtik, diese Rede unterbrechend, dem Könige zu. Vater, hüte Deine Zunge und gedenke des Phanes! Der König schaute seinen Sohn mit einem finstern Blicke an, und als habe ein Krampf seine frohe Laune gelähmt, mischte er sich nur noch seltener in das allgemeiner werdende Gespräch.

Aristomachus, welcher Krösus schräg gegenüber saß, hatte bis dahin, ohne eine Silbe zu reden oder die Scherze des Amasis zu belachen, die Perser unablässig betrachtet. Sobald der Pharao verstummt war, wandte er sich lebhaft Krösus zu und fragte: Ich wünschte zu wissen, Lyder, ob Schnee die Berge bedeckte, als ihr Persien verließet?

Lächelnd und erstaunt über die seltsame Ansprache antwortete Krösus: Die meisten Berge des persischen Gebirges waren grün belaubt, als wir vor vier Monaten nach Aegypten aufbrachen; doch giebt es auch Höhen im Lande des Kambyses, auf denen der Schnee selbst in der heißesten Jahreszeit nicht zerschmilzt und diese sahen wir weißlich schimmern, als wir zur Ebene hinabzogen.

Das Antlitz des Spartaners ward sichtlich heiterer. Krösus, dem der ernste Mann gefiel, fragte ihn nach seinem Namen.

Ich heiße Aristomachus.

Den Namen sollt' ich kennen.

Du kanntest viele Hellenen, und viele heißen wie ich.

Deinem Dialekte nach gehörst Du dem dorischen Stamme an. Solltest Du nicht ein Spartaner sein?

Ich war es.

So bist Du es nicht mehr?

Wer die Heimath ohne Erlaubniß verläßt, ist des Todes schuldig.

Verließest Du sie freiwillig?

Ja.

Warum?

Um der Schande zu entgehen.

Was hattest Du verbrochen?

Nichts!

So beschuldigte man Dich mit Unrecht eines Vergehens?

Ja.

Wer war der Urheber Deines Unglücks?

Du!

Krösus fuhr von seinem Sitze auf. Der ernste Ton und das finstere Gesicht des Spartaners verboten jeden Gedanken an einen Scherz. Auch die Tischnachbarn der Beiden, welche dem seltsamen Gespräche gefolgt waren, erschraken und baten Aristomachus um eine Erklärung seiner seltsamen Aussage.

Der Spartaner zauderte. Man sah ihm an, daß er ungern reden möge; endlich aber, als ihn auch der König zu erzählen aufforderte, begann er:

Du, Krösus, hattest, dem Orakel folgend, uns Lacedämonier, als die mächtigsten der Hellenen, zu Bundesgenossen gegen die Macht der Perser erwählt, und uns das Gold zu der Apollo Herme auf dem Berge Thornar geschenkt. Die Ephoren beschlossen daher, Dir dafür ein riesengroßes, kunstreiches Mischgefäß von Erz zu verehren. Als Ueberbringer desselben erwählte man mich. Bevor wir nach Sardes kamen, zerstörte ein Sturm unser Schiff. Der Mischkrug versank mit ihm. — Wir retteten uns mit dem nackten Leben nach Samos. Als wir heimkehrten, ward ich von Feinden und Neidern beschuldigt, Schiff und Mischkrug an samische Händler verkauft zu haben. Weil man mich nicht überführen konnte und dennoch verderben wollte, ward ich verurtheilt, zwei Tage und zwei Nächte lang am Pranger zu stehen. Man schmiedete in der Nacht meinen Fuß an den Schandblock. Bevor der Morgen meiner Entehrung graute, kam mein Bruder zu mir und reichte mir heimlich ein Schwert. Ich sollte mir vor der Beschimpfung das Leben nehmen. Ich konnte nicht sterben, denn ich hatte mich noch an meinen Verderbern zu rächen; darum hieb ich mir selbst den angeschmiedeten Fuß vom Beine und versteckte mich im Schilfe des Eurotas. — Mein Bruder brachte mir heimlich Speise und Trank. In zwei Monaten konnte ich wieder auf diesem hölzernen Fuße gehen. Der ferntreffende Apollo übernahm meine Rache, denn meine verruchtesten Gegner raffte die Pest dahin. Trotz ihres Todes durfte ich nicht heimkehren. Zu Gythium schiffte ich mich endlich ein, um mit Dir, Krösus, von Sardes aus gegen die Perser zu fechten. Als ich in Teos landete, erfuhr ich, daß Du nicht mehr König wärest. Der gewaltige Cyrus, der Vater dieses schönen Jünglings, hatte in kurzen Wochen das mächtige Lydien erobert und den reichsten König zum Bettler gemacht.

Alle Zecher schauten den ernsten Krieger bewundernd an. Krösus schüttelte ihm die harte Rechte; der junge Bartja aber rief: Wahrlich Spartaner, ich möchte Dich mit nach Susa nehmen, um meinen Freunden zeigen zu können, was ich gesehen habe, den muthigsten, ehrenwerthesten aller Menschen!

Glaube mir, Knabe, gab Aristomachus lächelnd zurück, ein jeder Spartaner hätte gleich mir gehandelt. Bei uns zu Lande gehört mehr Muth dazu, feige als tapfer zu sein!

Und hättest Du, Bartja, rief Darius, der Vetter des Königs von Persien, ertragen können, an dem Schandpfahle zu stehen?

Bartja erröthete, aber man sah ihm an, daß auch er den Tod der Schande vorziehe.

Und Du, Zopyrus? fragte Darius, sich an den dritten jungen Perser wendend.

Ich würde mich aus bloßer Liebe zu Euch verstümmeln! rief dieser und drückte unter dem Tische die Hände seiner beiden Freunde.

Psamtik sah mit spöttischem Lächeln, Krösus, Gyges und Amasis voller Wohlgefallen, die Aegypter sich einander bedeutungsvoll anschauend, der Spartaner vergnüglich schmunzelnd auf die jungen Helden.

Jetzt erzählte Ibykus von dem Orakelspruche, welcher Aristomachus beim Nahen der Männer von den schneeigen Bergen die Heimkehr verhieß, und erwähnte dabei des gastfreien Hauses der Rhodopis.

Psamtik ward unruhig, als er diesen Namen aussprechen hörte, Krösus äußerte den Wunsch, die greise Thracierin kennen zu lernen, von welcher ihm Aesop viel Rühmliches erzählt hatte, und als die Gäste, meistens bis zur Bewußtlosigkeit trunken, den Saal verließen, verabredeten sich der entthronte König, der Dichter, der Bildhauer und der spartanische Held am folgenden Tage nach Naukratis zu fahren, um sich an den Gesprächen der Rhodopis zu erfreuen.

Sechstes Kapitel.

Der König Amasis hatte sich nach dem beschriebenen Gastmahle kaum drei Stunden nächtlicher Ruhe gegönnt. Wie alle Tage, so weckten ihn auch heute bei'm ersten Hahnenschrei junge Priester aus dem Schlummer, wie alle Tage führten sie ihn in's Bad, schmückten ihn mit dem königlichen Ornate und führten ihn zum Altar im Hofe des Schlosses, woselbst er vor den Augen des Volkes sein Opfer darbrachte, während der Oberpriester mit lauter Stimme Gebete sang, die Tugenden des Königs aufzählte und, um jeden Tadel von dem Haupte des Herrschers zu wälzen, seine schlechten Rathgeber für alle fluchwürdigen, in Unkenntniß begangenen Sünden verantwortlich machte.

Wie alle Tage ermahnten ihn die Priester seine Tugenden erhebend, zum Guten, lasen ihm die nützlichsten Thaten und Rathschläge der großen Männer aus den heiligen Schriften vor und führten ihn in seine Gemächer, woselbst Briefe und Berichte aus allen Theilen des Landes seiner warteten.

Diese sich alle Morgen wiederholenden Ceremonien und Arbeitsstunden pflegte Amasis treulich inne zu halten, während er den späteren Theil des Tages, wie es ihm beliebte, meistens in heiterer Gesellschaft zubrachte.

Darum warfen ihm die Priester vor, daß er ein unkönigliches Leben führe; er aber antwortete einst dem erzürnten Oberpriester: Siehe diesen Bogen! Wenn Du ihn fortwährend anspannst, so wird er bald seine Kraft verlieren; benutzst Du ihn aber den halben Tag und gönnst ihn dann seine Ruhe, so bleibt er stark und brauchbar bis die Sehne zerreißt.

Amasis hatte soeben den letzten Brief, die Bitte eines Nomarchen um Gelder für mehrere nach der Ueberschwemmung nöthig gewordenen Neubauten, das Geforderte bewilligend unterschrieben, als ihm ein Diener mittheilte, der Thronfolger Psamtik ließe seinen Vater ersuchen, ihm auf einige Minuten Gehör zu schenken.

Amasis, welcher, erfreut über die günstigen Berichte aus allen Theilen des Landes, den Eintretenden heiter bewillkommnet hatte, wurde plötzlich ernst und nachdenklich. Endlich rief er nach langem Zaudern: Geh' und sage dem Prinzen, er möge kommen!

Psamtik, wie immer bleich und düster, verneigte sich als er die väterliche Schwelle überschritt, tief und ehrfurchtsvoll.

Amasis dankte ihm durch einen schweigenden Wink; dann fragte er kurz und streng: Was begehrst Du von mir? Meine Zeit ist gemessen.

Absonderlich für Deinen Sohn, antwortete mit zuckenden Lippen der Thronerbe. Siebenmal habe ich Dich um die große Gunst ersuchen lassen, welche Du mir heute endlich gewährst.

Keine Vorwürfe! Ich vermuthe den Grund Deines Kommens. Ich soll Dich in Betreff Deiner Zweifel über die Herkunft der Nitetis aufklären.

Ich bin nicht neugierig und komme vielmehr, um Dich zu warnen und zu erinnern, daß außer mir noch ein Anderer lebt, welcher um dieses Geheimniß weiß!

Phanes?

Wer sonst? Er, der aus Aegypten und der eigenen Heimath Vertriebene, wird in wenigen Tagen Naukratis verlassen. Wer bürgt Dir dafür, daß er uns nicht an die Perser verräth?

Die Güte und Freundschaft, welche ich ihm stets erwiesen habe.

So glaubst Du an die Dankbarkeit der Menschen?

Nein! aber ich vertraue meiner Fähigkeit, sie zu beurtheilen. Phanes wird uns nicht verrathen! Ich wiederhole es, er ist mein Freund!

Vielleicht Dein Freund, aber mein Todfeind!

So hüte Dich vor ihm! Ich habe nichts von ihm zu fürchten.

Du nicht, aber unsere Heimath! O bedenke, Vater, daß, wenn ich Dir auch verhaßt sein mag als Dein Sohn, ich Dir dennoch als die Zukunft Aegypten's am Herzen liegen muß. Bedenke, daß nach